Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Mein Freund Biedermeier [Schluss]

Autor: Meyer, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgestellt. Manches in der Malerei, jogar in den Süjets Ofwalds erinnert an Philipp Klein. Gs ift jo ziemlich dies selbe Richtung, die seine Kunst einschlägt. Das feurige mas lerische Temperament, das Klein sein eigen nennt, pulsiert auch in Ofwald, und ebenso hat er durchaus das Zeug zu dem

freien, breiten, impressionistischen Bortrag, den Rlein so meifterhaft handhabt. Das beweisen feine bisherigen Leiftungen, die ben Stempel einer frischen, gesunden fünftlerischen Begabung an ber Stirn tragen.

H. T.

Mein Freund Biedermeier.

Nachbrud berboten.

humoristische Stizze zum Balentinstag (14. Februar) von Karl Meyer, Basel.

"D, D," ächzt Herr Biedermeier, "ist die Kunst so tief gessunten, die Kunst, von der unser Schiller so hoch bachte! Also auch die Dichter, nicht nur die Maler, sehen am Schönen vorbei und schilbern und besingen das Hälliche, das Unschöne!"
Er hatte meine schöne Rede über Mitteuschilderung gehört,

Er hatte meine schöne Rede über Milieuschilberung gehört, ich brauchte nicht barauf zurückzukommen. Traurig und wehmütig betrachte ich unsere arme Theaternine und gedenke dabei dankfar der vielen genußreichen Theaternbende, die ich Schillers Muse zu verdanken habe. An Schillers Genius nur denke ich nunmehr, nicht an seinen chronischen Schnupsen, während ich durch die erhellten Straßen eile, um rasch nach Hause zu kommen. In meinem Zimmer angelangt, mache ich schnell Licht und hole mir aus dem Bücherichrank Schillers Gedickt. Den schönen Valentin befreie ich aus seinen engen Verließ und lese ihm und mir zur Erholung Schillers "Lied an die Künstler" vor. Das beruhigt uns und tut ihm und mir sichtlich wohl; Schillers Erkältung hat zum Elück auf uns nicht anstecken

vor. Das verungt uns und tut ihm und mir sichtlich wohl; Schillers Erkältung hat zum Glück auf uns nicht ansteckend gewirkt, wie ich besürchtet hatte.

"Ihr Freund Baul hat mir sehr gut gefallen," meint nun Herr Biedermeier; "troß seiner Tiraden hat er ganz richtige Ansichten! Ich bedaure nur, längere Zeit nicht in Ihrer Gessellschaft geweilt zu haben. ."

"Wo waren Sie nur hingekommen? Leider habe ich Ihre

"Bo waren Sie nur hingekommen? Leiber habe ich Ihre Abwesenheit nicht gleich bemerkt," entschuldige ich mich.
"Bo ich war?" seufzt Freund Valentin. "In einer mobernen Kasseviste, wo Tee getrunken wurde... "Alles ist ganz à la Biedermeier!' sagte Cilly zu Milly, die ihre Kranzschwestern zu sich eingeladen hatte. Nachdem alles gehörig bewundert war, gingen die zwei Freundinnen ins anstoßende Jimmer, und ich blieb allein auf dem Tisch zurück, der wirklich sehr schön geschmückt war. Eine prächtige Serviette zierte die Mitte, gestickte Girlanden verbanden die bunten Blumenkränze, welche die Ecken zierten; die Deckhen und Teeserviettchen waren ebenfalls mit Kränzchen bestickt. Das feine Porzellan war mit zarten grünen Girlanden bemalt, alles paßte wirklich gut zuebenfalls mit Kränzchen bestickt. Das seine Porzellan war mit zarten grünen Girlanden bemalt, alles paßte wirklich gut zussammen. Milh mußte sehr sleißig sein, wenn sie eigenhändig das Ganze gestickt und gemalt hatte. Auf den drei Kuchentellern, die symmetrisch verteilt waren, lag nur wenig kleines Gebäck. Wahrscheinlich ist der Gugelhopf umso größer! dachte ich, war aber erstaunt, ihn nirgends zu sehen. Blumenvasen waren keine auf dem Tisch; dasür standen zwischen den Kuchentellern zwei kleine Lorbeerkarikaturen, die gar nicht dahin paßten. Ganz nicht a la Biedermeier... Bom Nebenzimmer har hörte ich die Bariikung der Ankommenden: war das ein her hörte ich die Begrugung der Ankommenden: war das ein

Gezwitscher! Schon hatte es fünf Uhr geschlagen, ba ging endlich die Tür, und die Teegesellschaft

hielt ihren Ginzug. "Lieb! Riefig nett! Pompös! Stilvoll! Golsbig! Welch heimelige Biedermeierstimmung!" klans gen um mich her die hohen Stimmen; mir wurde gang schwindlig. Gin Dienstmädden mit einer weißen Schnecke auf dem Kopf trug den Tee auf und schenkte ein, Milly servierte das Gebäck. Wieber ging die Tür: eine Nachzüglerin stürzte hastig herein.

"Berzeih, Milly, wenn ich warten ließ! Das Licht war so vorzüglich, die Stimmung ebenfalls, sodaß ich beim Malen die Zeit ganz vergaß! Während Milly verzieh und servierte, ant-

wortete die Neuangefommene auf all die Fragen, die auf fie einstürmten. Roch immer war ein Gebeck freigeblieben; endlich fturmt die lette Kranzschwester herein.
"Berzeiht! Ich komme direkt aus dem Kolleg,

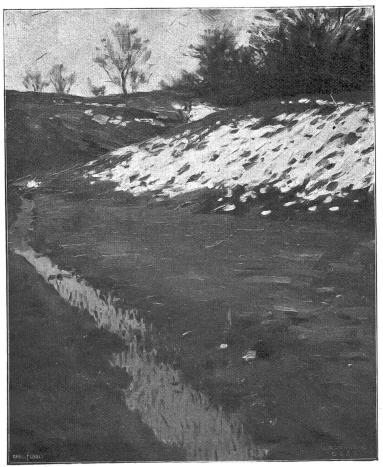
das ich nicht schwänzen wollte!

Auch fie wird absolviert und bedient. Sprungweise ergahlt fie von ihren Studien: National= weise erzählt sie von ihren Studien: Nationalsökonomie hört sie und Kunstgeschichte und Literatur und Philosophie; mir wurde ganz weh zu Mute. Professor S. soll ein sehr interessanter Mann sein und ganz lange zugespitzte Nägel haben. Niesig schneidig!' behauptete die Wissensburstige, die vor lauter Beisheit sich nicht einmal gut anzuziehen wußte. Mir gefiel sie absolut nicht, sah sie doch aus, wie wenn sie in einen Sack eingenäht wäre.

Die jungen Damen sahen alse sehr hungrig

Die jungen Damen faben alle fehr hungrig aus, agen aber nur wenig bon bem aufgefiellten Gebäck; noch immer war ber Gugelhopf nicht erschienen, und boch hatte jeder ein mahrichaftes Stück bavon gut getan. Noch hatte feine die Arbeit aur hand genommen, wie es zu meiner Zeit üb-lich war, wo in den Kaffcevifiten die langften Strumpfe gefördert wurden.

Run wurde Lilli gebeten, ein Lied zu fingen, Molly wollte die Begleitung spielen. Bald ertonte durch die offene Flügelture Mufik aus dem Salon.



Vorfrühling. Rach bem Gemalbe von Frig Dgwald, Bürich = München.



Aprilabend. Nach bem Gemalbe von Frig Dgwalb, Bürich=München.

Mir gefiel der Singiang gar nicht, die Sängerin wurde jedoch lebhaft beglückwünsicht. Zwei Stunden übt fie jeden Tag! Mir tun die Wände leid, die so lange Qual erdulden müssen. Die Klaviermolly übt täglich vier Stunden, ihre Nachbarin nur drei, da sie nebenbei noch Malstunden ninmt. Von Arbeit sprachen die Kräusein keinen Tag chen die Fräulein keinen Ton.

chen die Fräulein keinen Ton.

Das Mädchen mit der Schnecke hat mittlerweile den Tee abgetragen und frische Gedecke aufgelegt, Miniaturteller, auf denen etwas Rechtes gar nicht Platz hätte.

Maggy sollte rezitieren, konnte aber nichts auswendig, deschalb suchte fie auf dem Lesetsisch etwas Passendes. Run fing sie an. Clend war der Beginn, auch im Berlauf wurde das Elend nicht besser; da ich bei der Steigerung der traurigen Schicksale mich auf einen versöhnenden Schluß freute, da war's schon aus. Mit einer grellen Dissonanz schloß das Gedickt. Mit Erstaunen hörte ich, wie die jungen seinen Damen diese Schilderung des Flends das schildterung des Flends das sinnen doch so fremd ist, prachtvoll. staunen hörte ich, wie die jungen feinen Damen diese Schiderung des Clends, das ihnen doch so fremd ist, prachtoul, naturwahr und großartig fanden. Zu unserer Zeit war das anders: bei einer Kaffeevisite wurde gemütlich geplaubert, gemütlich gegessen und gemiütlich geseisen. Das Esend der Arnuntwurde nicht in Versen genossen; aber am Abend trug man von den vielen Resten des selbstgemachten Gugelhopfs und der Torten in aller Stille zu Armen und Kranken, die über solche Gaben erfreut und bafür dankbar waren.... Ganz und gar nicht ä la Biedermeier war die Glace, die nun ausgetragen wurde; ich war froh, daß sie mich wieber abriefen. Bon diesem Tee-franz, der alles Mögliche bot, nur keine Gemütlichkeit, hatte

Wehmütig streicht er sein blondes Toupet zurecht.

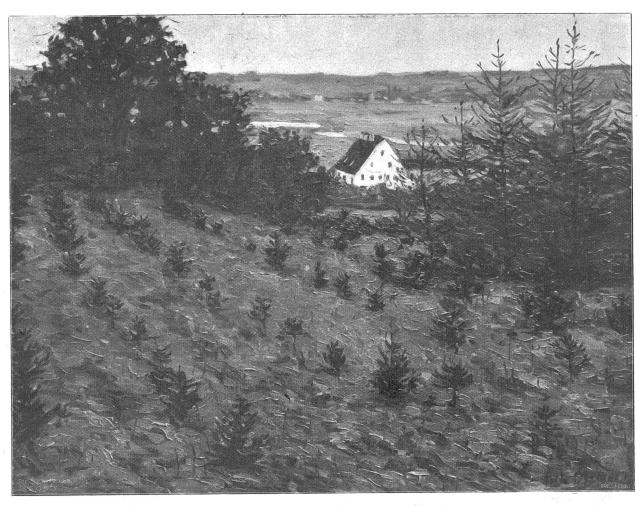
Was kann ich vorbringen, um meinem Freund den nervösen unruhvollen Zug unserer Zeit begreislich zu machen? Ich rede ihm von den vielen neuen Maschinen, die unsern Frauen die Arbeit aus der Hand gezwungen haben. Die Näh-, Stick- und Strickmaschinen leisten für wenig Geld erstaunlich viel; es lohnt sich nicht mehr, die Arbeit von Hand selbst zu machen, wie wan es kriber genötigt mar zu tun

man es früher genötigt war zu tun.
"Ja, aber weshalb find benn die Menschen jetzt alle so sehr pressiert, wenn sie doch nur wenig zu arbeiten haben? Weshalb denn diese unschöne Gile, die dem heutigen Geschlechte

eigen ift und ihm alle Grazie entzieht?"

Daß es gerade bas Sehnen nach Schönheit und Benuß das unferer Beit biefe unftete Gile aufzwingt, bas fann ich ihm nicht begreislich machen. Um ihm aber vor seiner Abreise noch etwas Erfreuliches zu bieten, nehme ich Freund Balentin mit zur Tante Marie: die wird ihm jedenfalls gut gefallen. Ohnehin ist es allmählich Zeit geworden, daß ich meine Damen abhole.

Unterwegs wundert herr Biedermeier fich febr über die helle Beleuchtung der Strafen, findet jedoch, daß in diesem grellen kalten Licht die Menschen alle gang erbarmlich schlecht



Bei Grafrath. Rach bem Bemalbe von Frit Dgwalb, Burich= München.

aussehen; die Dellaternen hatten einen viel barmberzigern Schimmer. Wir ersteigen das Totengäßlein, das ihn sehr anseimelt. Im Vorbeigehen grüßt er die alte Veterstirche mit wehmütiger Freude; hier war er getaust, fonsirmiert und gestraut worden, hier hatte er allsonntäglich die Predigt besucht.

Tante Marie wohnt am Petersgraben in ihrem schönen alten Vaterhaus. Für Herrn Biedermeier ist auch dies Haus

ein alter Bekannter: Freund Ruedi hatte hier gewohnt, wie er mir schon vor der Haustür erzählt.

Wir ersteigen die mattbeleuchtete Treppe, und Glife, die alte treue Magd, führt mich gleich ins Wohnzimmer der Tante, die eigentlich, als Jugendfreundin meiner Mutter, nur meine Wahltante ist.

Die Gesellschaft ift größer, als ich geglaubt; doch ich fenne Die beiden Damen gut, die außer meinen Lieben zugegen find. Mein letter Bruß gilt der jungen Nachbarin meiner Schwefter; ihr reizendes Profil hat fehr viel Aehnlichkeit mit der Gil= houette, die auf meinem Herzen ruht. Tante Marie holt mir vorsorglich ein schon bereit stehendes Gedeck, und ich erhalte zu meiner Tasse Tee des Guten soviel, daß ich froh bin, für eine Weile von den Damen nicht ins Gespräch gezogen zu

Recht gemütlich sitt die Gesellschaft beisammen: jede der Damen hat eine Arbeit zur Hand, das Gestapper der Stricknadeln begleitet heimelig das Gespräch. Leider hat mein holdes Gegenüber eine komplizierte Stickerei, die ihre Blicke festhält; nur felten febe ich in die lieben blauen Augen, die fast immer beharrlich gefenkt bleiben.

Lieblich duffet der Hypokras, der jegt in feinen alten Kelchegläsern serviert wird; Tante Marie braut ihn alljährlich selber nach einem geheimen Familienrezept. Wie die schönste Musik

tont der Klang ber Glafer, da ich nun mit den Damen auftogen darf; besonders fein und zart tont mir Lottdens Glas.
"Ift dein Freund Biedermeier gut abgereist?" fragt mich

Mama.

"Roch nicht; sein Zug fährt erst um zwöls!" "Der Arme! Ist er nun irgendwo allein im Restaurant?" "Rein, er ist bei einer alten Tante zum Tee eingeladen,"

phantasiere ich dreist.

"Biedermeier?" fagt fragend Tante Marie. "Bor Zeiten gab auch in Basel eine Familie dieses Ramens. Mein Ontel Balentin war der Sohn einer geborenen Bicdermeier von der Schifflände."

In meiner Tasche spuft es gewaltig, ich muß meinen

Freund befreien.

"Biedermeier nennt sich nun auch ein neuer Stil, der als neueste Mode alles mit Bilbern aus der guten alten Zeit schmückt," sage ich und reiche der Tante das bekannte Notigs buch über den Tisch.

"Das liebe Bilden!" findet Tante Marie und betrachtet anbächtig die Silhouette. Der schöne Balentin ist natürlich dem Carnet nachgeturnt und füßt jest zärklich die alte Hand, die es umfaßt hält.

"Cieh' nur, Charlotte, das Bild gleicht dir.

Girotend nimmt mein Begenüber das Notizbuch entgegen; eifersuchtig muß ich gufeben, wie Biedermeier ichon wieder einen Sandfuß magt. Er wird doch meine Lotte nicht für feine Lotte

"Sehe ich benn im Profil so aus!" wird Trude jest ge-

fragt. "Richt gang, doch die Rafe ift ahnlich," vergleicht meine Schwester.

"Ich finde ebenfalls die Alehnlichkeit fehr groß," fühle ich mich gedrungen zu behaupten und blicke fühn in ein erftauntes blaues Angenpaar. Freund Balentin nicht mir ichmungelnd gu;

augenscheinlich fühlt er sich zurzeit recht wohl und behaglich.
"Run wollen wir doch auch ein wenig musizieren," sagt Tante und setzt sich an ihr altes Klavier. "Ich will euch gern begleiten, wenn ihr singen wollt," wendet sie sich zu den jungen

Madden, die fich gar nicht lange zieren. Das alte Inftrument hat nur einen dunnen Klang : moderne Musif dürfte man ihm nicht zumuten; zur Begleitung der einfachen Lieder jedoch paßt es vorzüglich. Trude fingt einen hübschen Sopran, Lottens Allstimme schmiegt sich harmonisch an; der Vortrag ist so anspruchslos, daß die Kritik gar nicht herausgefordert wird.

"Noch mein Lied, bitte!" sagt jest Tante Marie und schon fängt sie die Begleitung zu spielen an.
"Lang, lang ist's her..." tönt es wehmütig; leise, zaghaft sast singt auch die Tante mit. Herr Biedermeier ist in Rührung aufgelöft, er wischt und wischt; große Tränen rollen nach Schluß des Liedes über seine Wangen auf sein schönes Jabot, während er lebhaft Beifall flatscht.

"Gure Stimmen paffen gut zusammen," wendet fich die Tante zu den jungen Sängerinnen. "Benn ihr mehr mit-einander fingen würdet, durfte es bald zu den Mendelssohnschen

Duetten langen."

Lottchen ift es nicht gewöhnt, fich in Befellschaft zu produzieren; verlegen dreht fie das Notizbuch in den Fingern, das

fie eben wieder betrachten will.

sie eben wieder betrachten will.

"Apropos Biedermeier," sagt Tante Marie jetzt, "eben fällt mir ein, daß oben in meinem Jimmer eine ganz alte Kommode steht, die aus der Biedermeierschen Familie stammt. Ich habe sie von Onkel Balentin geerbt. Da ihr jungen Leute euch so sehr für antike Möbel interessiert, könnt ihr euch das alte Erbstück ansehen. Wir bleiben derweilen gemütlich sitzen. Rehmt nur den Leuchter mit, Trude weist den Weg!"

Natürlich sind wir gleich zu der Expedition bereit. Ich trage das Licht, Trude sührt uns die Treppe empor. Fräulein Lotte hat das Carnet nicht aus der Hand gelegt, Freund Biedermeier darf also auch dabet sein.

meier darf also auch dabei fein.
Sorgiam trage ich den Leuchter. Gerne wäre ich so mein

ganges Leben lang meiner Begleiterin ichiigend und ichirmend gur Seite gewesen. Erft muß ich ihr aber ein Licht darüber auf-

steden, wie es in mir aussieht, und das ift gar nicht leicht.
Schon sind wir in Tantes Zimmer und stehen vor der alten Kommode, die ich von allen Seiten Komnode, die ich von allen Setten in das gehörige Licht zu seten versuche. Es ist wirklich ein prächstiges Möbel, schön in der Form und schön erhalten.
"Bas diese Kommode schon alles erlebt haben mag!" sagt sinnend Kräulein Lottchen und flükt die Sand mit dem Notischied

ftügt die Sand mit dem Notigbuch

auf die glänzend polierte Platte.
"Ja, die könnte uns viel er-zählen!" stimme ich bei und sehe gerührt, wie der schöne Balentin auf dem Erbstück seiner Familie fteht und schon wieder gu feinem bunten Seibentuche greisen muß.

"Mir gefallen die neuen Mös bel viel beffer als die alten," meint Trude. "So ein Schlaf-zimmer, alles im gleichen Holz, alles im gleichen Stil, finde ich pompos!"

"Nein, mir behagt das nicht, daß man sich eine ganze Zimmer= einrichtung aus der Fabrik be-zieht; das ist dann alles so un= perfoulich, man fann fich barin nicht wohl fühlen. Behaglich und heimelig ift mein Zimmer nur bann, wenn feine Möbel zu mir

in inniger Beziehung fichen; das fann eine fogenannte ftilvolle

Bimmereinrichtung aber nie!"
3m Gifer ber Rebe hat Fraulein Lotte bas Carnet auf die Kommode niedergelegt; wieder muß ich eifersüchtig zusehen, wie Freund Valentin ihre Kand zärtlich füßt.
"Ganz meine Ansicht!" stimme ich ihrer Rede bei und male mir aus, wie schön und traulich wir uns ein gemeinsames

Beim einrichten fonnten.

Gin letter Blid noch auf die übrige Ginrichtung von Tantes Zimmer, auf das hochaufgeturmte himmelbett mit den schnee= weißen Gardinen, auf ben prächtigen Säulenschranf, ber fich in einer Ede breitmacht, und wir wenden uns zum Gehen. Die Damen voran, ich mit dem Leuchter hinterdrein, sind wir besreits unten auf der legten Treppenstufe angelangt — da bemerkt Fraulein Lotte, daß fie das Carnet oben auf der Rommode vergessen hat.

"Ich geh' und hole es schnell," sagt Trube, nimmt mir raich ben Leuchter aus ber Hand und entschwebt. Da fleben wir nun allein auf dem matterhellten Korridor, die holde Damme-

rung macht mir Mut.

"Darf ich Ihnen bas Notizbuch schenken, ba es Ihnen fo gefällt?" frage ich meine Gefährtin.

"Ich niöchte Sie nicht berauben," erwibert fie artig. "Es würde mich so sehr freuen, wenn Sie das kleine Ding von mir annehmen wollten," sage ich leiser und suche in ihre

Augen gu feben. Sie wirb verwirrt; ich verftebe von ihrer Antwort nur:

"Mit Bergnügen!"

"Morgen werbe ich Ihnen das Carnet schicken; ich darf mir doch erlauben, eine Widmung dreinzuschreiben?" fage ich gang glücklich.

Schon erscheint Trude mit Leuchter und Notizbuch. ift ganz erstaunt, uns noch auf berselben Stelle zu finden. "Meinetwegen hättet ihr gut hineingehen können," findet sie. Ich nehme ihr das Büchlein ab; bevor ich hinter den beiden jungen Damen ins Wohnzimmer trete, führe ich ungesehen die

liebe Silhouette an die Lippen. "Direkt auf die Rase," fichert Biedermeier, ehe er in der

Tasche verschwindet.

Die Mütter find bereits aufgestanden, ba es schon elf Uhr



Sommertag. Rach bem Gemalbe von Trig Dgwald, Burich = München.

geschlagen hat. Ich barf mich ben Damen nüglich machen, leiber aber nur ben ältern, ba die jungen viel eher allein fertig sind. Wortreich und zärtlich ist ber Abschied von Tante Marie; bann treten wir in die klare Winternacht hinaus. Wir bes gleiten natürlich Fräulein Lotte und ihre Mutter nach Hause;

leiber ist der Weg nicht weit, ich wäre noch lange so marschiert. Meine Pflicht ift, die beiden Mütter zu führen; dabei habe ich jedoch das Vergnügen, den zierlichen Gang und die schlanke Figur von Fräulein Lotte zu bewundern, die mit Trude vor-Figur von Frautein Lotte zu vewanvern, die unt Stade vor ausgeht. Am Steinenberg verabschieben wir uns von den Damen; da wir gerade unter einer Laterne stehen, darf ich noch einen tiesen Blid in meinen blauen himmel tun, während ich Fräulein Lotte gute Nacht wünsche.

Sotte gute Radt wuniche.

Semütlich und langsam bringe ich jest meine Lieben nach Hause, wo wir uns nach kurzem Gutnachtgruß trennen. Sobalb ich in meinem Zimmer Licht gemacht habe, befreie ich Freund Balentin aus der Tasche.

"Ich gratuliere," lächelt er und macht einen gar luftigen

Kragfuß.

"Ach, wenn es nur schon so weit ware, Herr Schlausmeier!" seufze ich kläglich. "Wird nicht fehlen," tröstet er mich; "wenn Sie am

nächsten Valentinstag mich wieder zitieren, fomme ich hoffent=

lich zu einem glücklichen jungen Paarl"
"Hoffen wir es!" sage auch ich, während ich am Fenster
stehe und in die helle Sternennacht hinausträume. Da zieht
in langem Bogen eine Sternschnuppe ihre rasche Bahn und verheißt meinem Bunsch Erfüllung und Gewährung. Als Dr. phil.
und als Kind meiner Zeit fühle ich mich natürlich hoch erhaben

über jebe Art Aberglauben; gleichwohl hat mir dieses Sternsichnuppenorakel sichtlich wohl getan.
Derr Biedermeier halt sich mübe an der blauen Schleife sest; seine Zeit ist bald um, Mitternacht ist nahe.
"Sie haben mir heute soviel Zeit gewidmet und haben für mich und meine Zeitgenossen ein so reges Interesse bekundet, alle ist Generalen bei bekundet, bei ist Generalen beriebtig bertandet, bei in der Beitgenossen und bereiten bei daß ich Ihnen dafür aufrichtig verbunden und dankbar bin. Wollten Sie ferner Ihrer Zeit predigen, daß wir alten Bieder-meier nicht in das Jagen und Treiben der Gegenwart paffen, Sie würden zwiefach Gutes tun: wir hätten unsere Ruhe im Jenseits, und Runft und Gewerbe würden einen neuen Stil ichaffen, welcher der Jeptzeit besser entsprechen würde!"

Das lange Sprechen hat ihn erschöpft, er verstummt. Ich nicke ihm Gewährung zu, trothem ich nur zu gut weiß, daß, sobald sich die launische Frau Mode eines Stiles bemächtigt hat, alles Keden und alles Predigen vergebens ist. Die Stlaven ber Mobe beugen fich willenlos und untertänig ihren Ginfällen

meine Wradagangen.
Meine Wanduhr fängt zu schlagen an, Freund Valentin horcht hoch auf. Immer blasser wird sein schöner blauer Rock, schon ist sein seines Jabot nicht mehr zu erkennen; leise winkt er mir ben Abichiedsgruß mit vergehender Sand.

"D Lotte!" Ram der Seufzer von ihm ober von mir?

Der Balentinstag ist zu Ende, Freund Biedermeier ist verschwunden. Bor mir aber liegt das kleine Notizbuch mit der lieben Silhouette. Was soll ich wohl als Widmung drein-

Carl Spittelers "Imago".

mago (Bild) betitelt sich Spittelers neuer Roman. Dieses Bild hat sein Held Biktor, ein junger Dichter, sich von seiner Geliebten, Theuda, gemacht. So stellt die ideale Hie ihres Wesens dar. Biktor als Phantasiemensch hält es sur Wirklichseit. Aber seine strenge Herrin, die Kunst, macht ihre Rechte an ihn geltend. Das Opfer seines Erdenglückes ist für Wiktor selbstverständlich. Gbenso sest stengtückes die ferne und ahnungslose Geliebte nicht geringer denke. Das Entjagungsbündenis mit ihr und die ihm kolaende Seelengemeinkhaft periodieren nis mit ihr und die ihm folgende Seelengemeinschaft verschönern ihm die Jahre seiner fünftlerischen Entwicklung und speisen diese thm die Jahre seiner tunsierigen Entvictung und speiser diese aus den Quellen des Schmerzes, der Sehnsucht und unweltslichen Schönheit. Nach Jahren kehrt Biktor in seine Heimat zurück, wo sich seine "Imago" mittlerweile verheiratet hat. Er wünscht dort nichts anderes zu erleben, als daß die seiner Auffassung nach Treulose sich vor ihm schäme. Was ihn aber erwartet, ist ein Verzweisungskampf mit seiner neu erwachenden Leidenschaft und mit der Gewöhnlichseit und Halblichaskestraße

bürgerlicher Gesellschaftskreise.
Dieser Kampf bildet den Inhalt von Spittelers Buch.
Er endet mit der Flucht des Helden, seiner Wiedervereinigung mit Imago und seiner Krönung durch die "strenge Herrin".
Wie hat zum Spitteler diesen Stoff behandelt? Bor allen

Dingen ungewöhnlich, intereffant und originell, und bas nicht nur, was die Ginzelheiten anbelangt, fondern inbezug auf die Befamtdorftellung.

Imago ist kein Ich-Noman, wenigstens ber äußern Form nach nicht. Dennoch und nicht nur aus innern Gründen gleicht er einem solchen so sehr, daß wir uns mehr als einmal auf einer momentanen Verwunderung darüber ertappen, daß von dem Belden in der dritten Berson geredet wird. Biftor tritt vämlich, mit Ausnahme einer ganz kurzen Szene, nicht für die Dauer einer Sekunde vom Schauplatz ab. Imago gibt uns also das individuell gefärbte Weltbild, das sonst nur der von seinem Helben selbst erzählte Roman zu geben imstande ist. Werden wir beispielsweise mit einer Reihe von Personen bekannt, so geschieht es nirgends ohne die Einmischung Vikrorë. Wir lernen sie also mittelbar kennen. Aber weil es über die Auffassunischt gekrachten Genies hinmeg der Fall ist, nur um Gleichgewicht gebrachten Genies hinweg der Fall ift, nur um so genauer. So ist ja bekannt, wie Gesahren, Estafen, Verzweiflungen die Beobachtungsgabe des Erlebenden steigern. Und gar beim Künstler! Wie der Föhn eine Gegend heranrückt, fo leuchtet die bald lieblich fpielende, bald wild gejagte Phantasietätigfeit Biftors ins Innerste ber ihn umgebenben Bersonen. Bon ber Rlarheit, mit ber ihr Neußeres fich zeigt, nicht gu reben!

Gine natürliche Folge von Biktors Allgegenwart ist auch die Beseelung der Landschaft; denn es geschieht dort kein Krähensflug und Wolkenzug, klingt kein Hammer eines Schmiedes, winkt kein Saum gastlicher Tannen, der nicht mit seinem inwern Leben symbolisch verknüpft mare ober es irgendwie beeinflußte.

Biftor hat aber nicht nur beständig das Wort. Spitteler leiht ihm die Beredsamkeit mehrerer Personen. Es beweift wieber ben naiven Zug im Schaffen dieses Dichters, daß er feine Phantasiekunft-Gepflogenheiten unbebenklich in einen der Gegenwart angehörenden Roman hinübernimmt. Er personifiziert Biftors Seelenfrafte und lagt die fo geschaffenen Phantafie-gestalten zugleich mit dem Selden des Buches auftreten. Sie sind aufs feinste charafterisiert, stellen nicht nur ihren eigene Typus nach Haltung, Mimik, Redeweise unvergleichlich dar, sondern vertreten ihren Gerrn und Meister auf das denkbar Treueste. Viktors inneres Leben wird uns also plastisch deutlich. 3mei feiner Eigenschaften werden es noch im beionbern: bie außerordentliche Regsamkeit und die Schärfe der Selbstkontrolle. Seine hurtige Gefolgichaft umgibt Biftor wo er sei. Sie bestrittelt jeden seiner Schritte, gloffiert seine künftigsten Handlungen, wie fie auch die vergangenften in Betracht zieht. seinerseits läßt fie auch nicht aus ben Augen und springt aufs origineuste mit ihr um. Nichts fann, naturgemäß, intimer sein, als ein solcher Berkehr. Welche innigen Beziehungen, sein, als ein solcher Berkehr. Welche innigen Beziehungen, feinen Schalkhaftigkeiten, grandiosen Offenheiten läßt er zu, wo ein Spittelerscher Helb ihn pflegt! Welche Möglichkeiten geistreichen Dialoges, wo die Domäne des Geistes im örtlichsten Sinne ja überhaupt nicht verlassen wird! Die Heranziehung des Phantassevolfs (die Phantasse seinen Neigen an) vermehrt das Buch auch nach der bildnerischen Seite hin, wie es seiner psychologischen Vertiefung dient. Spitteler hat mehr als einmal geäußert, daß der Epiter nicht in erster Linie charakterisseren will und soll. Er hat sich hier in Imago meisterlich aus der Sache gezogen. Erzählend und die anschaulichsten Vorgänge aneinanderreihend, vermittelt er uns ein Charafterbild von

Sanie gezogen. Etzahrend nur die und untigien Sorgange aneinanderreihend, vermittelt er und ein Charafterbild von äußerster Schärfe und kompliziertestem Gehalt.

Aus der genannten Art der Darstellung ergibt sich auch die in Imago auffallende Vielfältigkeit der Sprache. Herz, Berstand, Phantasie, Hoffnung, Zweisel, Gedanken können sich